



Konzeption



Inhaltsverzeichnis

1. Vorstellung unseres Hauses –	
Unsere institutionellen Rahmenbedingungen	S. 1
1.1 Träger, Lage und Räumlichkeiten	S. 1
1.2 Was uns besonders ausmacht	S. 2
1.3 Gruppen und Betreuungsschlüssel – Unsere Gruppen	S. 3
1.4 Exemplarischer Tagesablauf Krippe	S. 4
1.5 Exemplarischer Tagesablauf Kita	S. 6
2. Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	S. 8
2.1 Unser Bild vom Kind – Unser Bildungsverständnis	S. 8
2.2 Partizipation	S. 8
2.3 Spielen und Lernen	S. 11
2.4 Interkulturelles Lernen	S. 12
2.5 Sprache und Sprechen	S. 12
3. Gesetzlicher und pädagogischer Auftrag	S. 14
3.1 Gesetzliche Vorgaben	S. 15
3.2 Niedersächsischer Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich (NOP)	S. 16
3.3 Pädagogischer Auftrag - Bildungsziele in den unterschiedlichen Lernbereichen	S. 16
4. Wichtige Aspekte zur Sauberkeitsentwicklung und Paragraf §8a	S. 21
4.1 Sauberkeitsentwicklung	S. 21
4.2 Kindeswohlgefährdung § 8a	S. 23
5. Übergänge	S. 23
5.1 Übergang und Eingewöhnung vom Elternhaus in die Krippe	S. 24
5.2 Übergang von der Krippe in die Kindergarten	S. 25
5.3 Übergang vom Kindergarten in die Schule	S. 26
6. Beobachtung und Dokumentation	S. 27
7. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern	S. 28
8. Unser Verständnis von Team und Teamarbeit	S. 29
9. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung	S. 30
10. Kooperationen	S. 31

Verwendete Literatur und Quellen

Vorwort

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt morgen aussieht.

(Marie von Ebner –Eschenbach)

Liebe Eltern, liebe Leser!

Unsere Konzeption dient dazu, Ihnen einen Einblick in unsere tägliche Arbeit zu geben und diese transparent zu machen. Sie ist unsere Arbeitsgrundlage und bietet allen Teammitgliedern eine Orientierung. Sie ist ein Spiegelbild unserer Arbeit, unseren Überzeugungen, Werten und Grundsätzen.

Die im Team erarbeitete Konzeption ist dabei nicht als ein abgeschlossenes Werk sondern als Ausgangspunkt eines fortlaufenden Prozesses zu verstehen. Wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Arbeit und eine gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Ihnen!

Wir verwenden das Gender*, z.B. Besucher*innen. Damit möchten wir alle Menschen einbeziehen.



1. Vorstellung unseres Hauses - Unsere institutionellen Rahmenbedingungen

1.1 Träger, Lage und Räumlichkeiten

Träger der Kita Zaubermühle ist die Stadt Bremervörde.

Zentral zwischen Innenstadt, Bahnhof und dem Naturschutzgebiet der Oste liegt das Mühlencenter. Dort im Herzen der Stadt wurde unsere Kita im März 2014 eröffnet.

In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich das Seniorenheim „Haus im Park“, eingebettet in eine Parkanlage mit großen Wiesen und alten großen Bäumen, die wir auch jederzeit für Naturerkundungen nutzen.

Unsere Kita bietet drei Gruppenräume, dazu für jede Gruppe einen Sanitärraum, zwei Ruheräume, drei Garderoben und für alle Kinder einen ausgedehnten Bewegungsflur mit besten Möglichkeiten für Spiel und Sport. Angrenzend am Gebäude befindet sich für jede Gruppe eine Terrasse für unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten.

Unser Außenbereich umfasst für die Krippenkinder einen Spielplatz sowie für die Kindergartenkinder angrenzend einen separaten Spielplatz.



1.2 Was uns besonders ausmacht

In unserer Einrichtung hat Musik im Bereich der ästhetischen Bildung einen sehr hohen Stellenwert. Ästhetische Bildung bedeutet, die Umwelt in ihrer Vielfalt mit allen Sinnen wahrzunehmen und das eigene Bild von der Welt auf unterschiedlichste Art und Weise auszudrücken in Form von Kunst und Kultur wie auch durch Musik (vgl. Niedersächsische Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Kindertagesbereich (NOP) 2005).

Musik ist ein Schwerpunkt und fester Bestandteil in unserer Einrichtung, da sie so viele Sinne anspricht und vielseitige Entwicklungen ermöglicht.

Seit dem 01.05.2016 sind wir mit dem musikalischen Gütesiegel des Deutschen Chorverbandes für Kitas „Die Carusos“ zertifiziert.

Am 14.06.2018 haben wir für unsere konzeptionelle Arbeit in diesem Bereich die Auszeichnung des Chorverbandes Bremen-Niedersachsen KITAMUSIKA erhalten. Wir wissen und haben die Erfahrung gemacht, singende Kinder sind entspannte und fröhliche Kinder. Singen berührt die Seele. Daher ist tägliches Singen fester Bestandteil in unserem pädagogischen Alltag. Dies beginnt schon morgens bei der Begrüßung und begleitet uns durch den ganzen Tag. Zweimal in der Woche musizieren wir gemeinsam mit allen Kindern der gesamten Einrichtung. Jede Gruppe schlägt dazu zwei Lieder vor. Die angefertigten Liederkarten werden gezeigt und das fröhliche Singen kann beginnen. Dies stärkt das Gruppengefühl und die Kinder nehmen sich als Einheit wahr. Beim Singen erlangen die Kinder viele Kompetenzen. Durch das Singen mit gleichzeitigen Bewegungen wird die Koordination von Grob- und Feinmotorik gefördert. Die Sprachfähigkeit entwickelt sich durch das Wiederholen der Liedtexte. Die Kreativität wird gestärkt, indem wir den Kindern Instrumente und Techniken an die Hand geben, damit sie selbständig Musik machen und sich ausdrücken können. Durch das Singen und Musizieren können alle Kinder ihr Selbstbewusstsein und ihre sozial-emotionale Kompetenz stärken.

Es beinhaltet aber auch das gemeinsame Singen mit unserem Partnerchor (Gemischter Chor BRV) und regelmäßige Auftritte mit unseren Kindern im Seniorenheim „Herz am Platz“. Die Kinder erlangen dabei soziale Kompetenzen, indem sie den respektvollen Umgang mit Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlichen Voraussetzungen, wie z.B. Gebrechlichkeit erleben. Sie erfahren dabei die Freude beim gemeinsamen Singen.

1.3 Gruppen und Betreuungsschlüssel

Unsere Gruppen:

1. Krippengruppe „Zwerge“

15 Kinder im Alter von einem bis drei Jahren werden von zwei Erzieher*innen und einer/einem Sozialassistent*in betreut.

Betreuungszeiten:

7.30-13.00 Uhr; in der erweiterten Betreuungszeit von 13.00-14.00 Uhr nehmen die Kinder am Mittagstisch teil.



2. Krippengruppe „Kobolde“

15 Krippen Kinder im Alter von einem bis drei Jahren werden von zwei Erzieher*innen und einer/einem Sozialassistent*in betreut.
Betreuungszeit: 7.30-13.00 Uhr; in der erweiterten Betreuungszeit von 13.00-14.00 Uhr nehmen die Kinder am Mittagstisch teil.



Kindergartengruppe „Wichtel“

25 Kindergarten Kinder im Alter von drei Jahren bis zur Einschulung werden von zwei Erzieher*innen betreut.
Betreuungszeit: von 7.30-13.00 Uhr;
in der erweiterten Betreuungszeit von 13.00- 14.00 Uhr nehmen die Kinder am Mittagstisch teil.



1.4 Exemplarischer Tagesablauf Krippe

Wenn der Krippentag beginnt, kommen die Kinder nach und nach an. Jedes Kind entwickelt im Laufe der Zeit ein individuelles Ritual zur Verabschiedung, denn ein tägliches, kurzes Ritual erleichtert den Abschied von den Bezugspersonen. Rituale begleiten uns durch den gesamten Krippenalltag. Sinnvolle Rituale bieten Sicherheit, schaffen Vertrauen, vermitteln Werte und ein Gefühl der Zugehörigkeit, vor allem in fremden, neuen Situationen.

Während der Bring-Phase am Morgen findet das sogenannte Freispiel statt. Das Freispiel hat eine zentrale Bedeutung in unserer Pädagogik. Denn diese Phase bietet den Kindern Raum und Zeit zur Entwicklung von emotionalen, sozialen, körperlichen und kognitiven Fertigkeiten. Die Kinder suchen sich eigenständig Aktivitäten und Spielpartner*innen aus. Die Erzieher*innen sind Anlaufstelle für alle Kinder zum Kuscheln, Trösten, Vorlesen oder als interessierte Zuhörer*innen. Sie unterstützen die Kinder bei ihren selbst gewählten Aktivitäten, beim Malen, Basteln, Bauen oder Puzzeln. Außerdem wird diese Zeit genutzt, um die Kinder in ihrem Tun zu beobachten und diese Beobachtungen zu dokumentieren. Diese Beobachtungen helfen uns, Projekte und Lernanregungen zu schaffen, die sich an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder orientieren. Unsere Beobachtungen bilden auch die Grundlage für den Austausch mit den Eltern.

Sind alle Kinder angekommen, findet der Begrüßungskreis statt. Hier nehmen sich die Kinder als Gruppe wahr. Wir sitzen in einem Kreis, singen und spielen alle gemeinsam.

Für die Kompetenzentwicklung in den Bereichen Identitätsbildung und Verantwortung übernehmen, haben die Kindern die Möglichkeit abwechselnd „Kind des Tages“ zu sein. Sie entscheiden dann z.B., welche Lieder gesungen und welche Spiele gespielt werden.

Damit Kleinstkinder sich im Krippenalltag zurecht finden und sie am Alltagsgeschehen selbständig teilnehmen können, sind wiederkehrende und für die Kinder nachvollziehbare Rituale von großer Bedeutung. Sie geben den Kindern die nötige Sicherheit. Eines dieser Rituale ist z.B. am Ende des Morgenkreises sich die Hände zu reichen und sich gegenseitig einen schönen Tag zu wünschen. Dieses Ritual stimmt alle positiv auf den Tag ein und findet jeden Morgen in allen Gruppen statt. Nach diesem Ritual wissen die Kinder, dass es jetzt zum gemeinsamen Frühstück geht. Jedes Kind ist je nach Entwicklungsstand selbst dafür verantwortlich, dass es sich Teller und Becher bereitstellt, sowie die Brotdosen aus ihren jeweiligen Taschen. Die Erzieher*innen unterstützen die Kinder dabei selbstständig zu frühstücken. Die Kinder entscheiden hierbei was, wieviel, und in welcher Reihenfolge sie essen wollen.

Nach dem Frühstück findet wieder eine Freispielphase statt, diese kann sowohl in der Gruppe, in der Bewegungshalle oder draußen stattfinden. Parallel dazu werden Lernanregungen für kleinere Gruppen geboten. Z.B. zieht sich eine Erzieher*in mit einer kleinen Gruppe von Kindern in einen Raum oder nach draußen zurück und bietet durch besondere Aktivitäten und/oder Materialien entsprechende Anregungen.

Wir ermöglichen Kindern Kompetenzentwicklungen auch in den wichtigen Bereichen Gesundheit und Körpererfahrung, dazu gehört auch das Schlafen und Ausruhen. Jedes Kind hat bei uns die Möglichkeit nach seinen individuellen Bedürfnissen zu schlafen. Genauso wird jedes Kind individuell nach Bedarf gewickelt und wir unterstützen sie bei der Sauberkeitsentwicklung durch adäquate Begleitung bei Toilettengängen. Am Ende des Krippentages ist die Abholzeit. Hier teilen sich die Gruppen, da ein Teil der Kinder vor und ein Teil der Kinder nach dem Mittagessen abgeholt wird.



1.5 Exemplarischer Tagesablauf Kita

In der morgendlichen Bring-Phase wird jedes Kind von den Gruppenerzieher*innen willkommen geheißen. Nach einem kurzen Austausch mit den Eltern über Belange der Kinder, verabschieden sich die Eltern mit einem für das Kind individuellen kleinen Ritual. Nun beginnt für die Kinder die erste Freispielphase. In dieser Zeit können die Kinder selbst ihre Spielpartner*innen, Materialien und die Dauer ihres Spieles wählen. Das Freispiel bildet die Basis für vielfältige Lernerfahrungen wie sozial-emotionale, kommunikative und kognitive. Im Freispiel lernen die Kinder u.a. Kontakt aufzunehmen, sich abzugrenzen, Neues zu entdecken, Beschaffenheit der Materialien zu erkunden, Naturphänomene zu erleben, Konflikte zu bewältigen, Verständnis, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme zu entwickeln.

Das Freispiel ist so gestaltet, dass sich die Kinder ihr Spielmaterial, die Spielpartner*innen, den Spielort, die Dauer und den Verlauf des Spiels weitgehend selbst wählen können. Das hat den Vorteil, dass Kinder im Freispiel immer ihr eigenes Anspruchsniveau und eigenen Schwierigkeitsgrad wählen können. Dies sind die Voraussetzungen, die Grundlagen für vertieftes Lernen bilden. Wir Erzieher*innen nutzen diese Zeit, um die Kinder zu beobachten und diese Beobachtungen zu

dokumentieren. Die Beobachtungen helfen uns Projekte und Lernanregungen zu schaffen, die sich an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder orientieren.

Sind alle Kinder angekommen (bis 8.30 Uhr), findet der Morgenkreis statt.

Der Morgenkreis ist ein wichtiger Punkt des Tages, an dem sich die Kinder als Gemeinschaft erleben. Er wird unterschiedlich gestaltet und orientiert sich an den aktuellen Themen und Interessen der Kinder. Der Ablauf des Morgenkreises beinhaltet viele Möglichkeiten, um vielfältige Kompetenzen auszubilden, wie z.B. Kommunikation im Dialog, Sing- und Bewegungsspiele, Geschichten anhören und erzählen und vieles andere mehr. Jeden Tag ist ein Kind der Gruppe das „Kind des Tages“. Dieses entscheidet dann, welches Begrüßungslied gesungen wird und führt die „Begrüßungsliste“. Am Ende des Morgenkreises reichen wir uns die Hände und wünschen uns „Einen fröhlichen, guten Morgen“.

Die Kinder wissen, dass nach dem Morgenkreis das gleitende Frühstück beginnt. Das bedeutet für sie, dass sie selbstständig den Zeitpunkt auswählen, wann sie frühstücken möchten. Sie entscheiden auch selbst was sie essen möchten und wie viel. Die Kinder lernen ihren Frühstückstisch selbstständig zu organisieren. Jedes Kind ist dafür verantwortlich, dass es sein Geschirr nach dem Frühstück auf den Geschirrwagen stellt und seine Tasche an den Haken in der Garderobe hängt. Durch gleitendes Frühstück lernen die Kinder ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und diese selbstständig zu befriedigen.

Parallel für die Kinder, die noch nicht frühstücken oder das Frühstück schon beendet haben, beginnt die zweite Freispielphase.

Während der zweiten Freispielphase stehen den Kinder zusätzlich ein Differenzierungsraum und der Bewegungsflur zur Verfügung. In dieser Zeit finden auch Projekte oder Angebote zu den verschiedenen Bildungsbereichen statt. Je nach Witterung nutzen wir unser Außengelände. Die Kinder können so vielfältige Kompetenzen ausbilden im Bereich Natur und Motorik und ihren Bewegungsdrang an der frischen Luft ausleben. Ab 12 Uhr werden die Kinder abgeholt, die bis 13 Uhr betreut werden.

Die Abholzeit orientiert sich an den im Betreuungsvertrag vereinbarten Zeiten.

Kinder, die eine Betreuungszeit bis 14 Uhr haben, essen im Kindergarten um 12.00 Uhr gemeinsam mit einer/einem Erzieher*in zu Mittag. Nach dem Mittagessen gehen die Kinder entweder in ihre Gruppe oder wieder auf das Außengelände, um von dort jeweils abgeholt zu werden.

2. Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

2.1 Unser Bild vom Kind – Unser Bildungsverständnis

Der konstruktivistische Ansatz besagt:

Man kann nicht gebildet werden, bilden muss man sich selbst.

Die Anstrengungen für eine gute Bildung beginnen bereits bei den Kleinsten in der Krippe und in der Kita. Hier wird der Grundstein für eine erfolgreiche Bildungs-laufbahn gelegt (Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren, 2012).

Wir als pädagogische Fachkräfte haben die Aufgabe immer wieder aufs Neue zu reflektieren, welches Bild vom Kind unserer Pädagogik zugrunde liegt, denn daraus leitet sich unser pädagogisches Handeln ab. Wir unterstützen die Kinder dabei, kompetent und neugierig die Welt zu erobern. Dabei sind uns eine verständnis- und liebevolle Begleitung und eine positive Haltung zum Kind wichtig.

Aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse und Forschungen gehen wir davon aus, dass Kinder ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mitgestalten. Sie sind vollwertige Wesen, die sich selbstbestimmt, selbstständig und selbstaktiv mit sich und ihrer Umwelt auseinandersetzen.

Wir sehen das Kind als Akteur seines Lebens, nicht als Objekt der Bildungsbemühungen anderer (konstruktivistischer Ansatz).

Das bedeutet für uns, den Kindern entsprechend Zeit und Raum zu geben für ihre individuelle Entwicklung, ihnen altersgemäße, motivierende Bildungs- und Lernangebote zu machen und sie an Themen die sie betreffen, mitentscheiden zu lassen.

2.2 Partizipation

(1) Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen (...) zu beteiligen. (SGB VIII § 8)

Partizipation bedeutet das Miteinbeziehen, die Teilhabe und das Teilnehmen lassen von allen Kindern an den Dingen, die sie persönlich betreffen. Partizipation ist ein selbstverständliches und auch gesetzlich festgehaltenes Recht von Kindern und keines, das ihnen besonders zugestanden werden müsste.

Warum ist Partizipation in der Kita sehr wichtig?

Durch das Umsetzen von Partizipation in der Kita verinnerlichen die Kinder die Grundlagen für demokratisches und soziales Handeln. Die Kinder werden bei uns an Entscheidungen alters- und entwicklungsgemäß beteiligt.

Was bedeutet Partizipation für das Kind?

- Die Kinder lernen dabei, ihre eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Ideen wahrzunehmen und zu äußern.
- Sie lernen, in Konfliktsituationen mit anderen Kindern ihre Meinung/ Wünsche zu vertreten, aber auch den Standpunkt des anderen Kindes wahrzunehmen und zu akzeptieren.
- Sie lernen das Erleben von Verantwortung und Verantwortung selber zu übernehmen.
- Sie lernen, dass es sich lohnt, sich in eine Gemeinschaft einzubringen und Teil einer Gemeinschaft zu sein.
- So werden das Selbstvertrauen der Kinder, ihre Konfliktfähigkeit und viele soziale Kompetenzen gefördert.

Was bedeutet Partizipation für die Eltern?

Um das Kind bei diesem Lernprozess zu unterstützen, ist es sehr wichtig, den geäußerten Wünschen des Kindes gegenüber offen zu sein und sich hierfür ausreichend Zeit zu nehmen. Es bedeutet auch sie ernst in ihren Bedürfnissen zu nehmen, Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu haben und ihnen Verantwortung zu übertragen. Es ist hierbei hilfreich, wenn Eltern ihren Kindern ermöglichen, für viele Dinge in ihrem Alltag selbst die Verantwortung zu tragen, wie z.B. sich selbst anzuziehen, sie mithelfen zu lassen bei Alltagsverrichtungen, ihnen altersentsprechend die Sorge zu übertragen, auf ihre eigenen Sachen wie Kleidung, Rucksack, eigene Werke u.ä. zu achten. Wichtig ist es hierbei nicht „perfekte“ Ergebnisse zu erwarten und ihre Bemühungen entsprechend wert zu schätzen.



Wie setzen wir Partizipation in unserem Krippenalltag um?

In der Krippe wird Partizipation vor allem in alltäglichen Situationen wie beim Spielen, Wickeln, Schlafen oder Essen praktiziert. Gerade in diesen Bereichen äußern schon kleinste Kinder (nonverbal) ihre Bedürfnisse und Wünsche sehr deutlich. Es ist an uns, diese wahrzunehmen und adäquat darauf zu reagieren.

Beispiele:

- Beim Frühstück entscheidet das Kind selber, was, wieviel und in welcher Reihenfolge es sein Essen verzehrt. Auch außerhalb der Frühstückszeit äußern manche Kinder, dass sie nun Hunger haben, jetzt etwas essen möchten und setzen sich nochmals an den Tisch.
- Beim Spielen entscheidet das Kind selbst, ob es spielen möchte, was, wo und mit wem. Häufig äußern die Kinder Spielvorschläge für die Gruppe, die je nach Situation aufgegriffen werden
- Beim Anziehen ermöglichen wir den Kindern frühzeitig, dies selbstständig zu tun. Die Kinder entscheiden nach entsprechender vorheriger Information, welche bzw. wie viele Kleidungsstücke sie anziehen möchten. Wir greifen dann ein, wenn wir ihre Gesundheit durch die Auswahl gefährdet sehen (z.B. zu dünne Kleidung im Winter oder zu dicke Kleidung an heißen Tagen).

Wie setzen wir Partizipation in unserem Kindergartenalltag um?

Der Tagesablauf der Wichtelgruppe wird durch die altersangemessene Beteiligung der Kinder an Entscheidungen strukturiert. So leitet zum Beispiel „das Kind des Tages“ den Morgenkreis oder die Gruppe stimmt ab, welches Spiel gespielt werden soll, Regeln werden gemeinsam diskutiert und mit den Kindern zusammen visualisiert oder es wird eine neue Umgestaltung von Raum und Materialien festgelegt.

Beispiele:

- Die Kinder bestimmen mit, z.B. welche neuen Spiele für den Gruppenraum angeschafft werden sollen.
- Die Kinder entscheiden frei, was sie zum Frühstück trinken möchten (Selters, Milch, Apfelschorle) und wie viel sie aus ihrer Brotdose essen möchten.
- Die Kinder entscheiden frei, ob sie z.B. mit ins Seniorenheim gehen möchten zum Singen.
- Die Kinder entscheiden frei, was sie mit Hilfe von uns Erzieher*innen beim Turnen aufbauen möchten.

2.3 Spielen und Lernen

Spiel ist nicht Spielerei, es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung.

(Friedrich Wilhelm August Fröbel)

Der Mensch ist ein geborener Lerner und von selbst bestrebt, die Welt zu verstehen und Handlungskompetenzen zu erwerben. Niemand muss das Kind zum Lernen motivieren und keiner kann ihm die geistige und die gefühlsmäßige Verarbeitung seiner Begegnungen mit der Welt abnehmen (vgl. Niedersächsischer Orientierungs-plan (NOP) S.11).

Viele Erwachsene sind der Meinung, dass im Kindergarten „nur“ gespielt und in der Schule gelernt wird. Sie fassen Spiel und Lernen als Gegensätze auf. Spielen und Lernen gehören jedoch zusammen, denn über das Spielen erforschen, begreifen und erobern die Kinder ihre Umwelt und eignen sich so Wissen und Fähigkeiten an. Dies geschieht vor allem beim Freispiel. Spielen ist also die Methode und Haupttätigkeit des Kindes, mit welcher es sich die Welt erschließt. Die Rolle der Erwachsenen besteht daher darin, anregende Spiel- und Lernumgebungen mit motivierenden Aktivitäten anzubieten.



2.4 Interkulturelles Lernen

Interkulturelles Lernen findet nach unserem Verständnis nicht zwischen einzelnen Kulturen statt, sondern zwischen unterschiedlichen Menschen. Die Kinder in unserer Einrichtung lernen den ganzen Tag von- und miteinander. Jedes Kind, jede Familie, jede pädagogische Fachkraft, sie alle bringen ihre (Familien-)Kultur mit den jeweiligen Werten in die Einrichtung. Die Hauptaufgabe von uns Fachkräften besteht darin, ein gegenseitiges Verständnis aller Beteiligten zu ermöglichen, indem wir die unterschiedlichen (Familien-)Kulturen wahrnehmen, sie verstehen und wertschätzen. So können wir entsprechend darauf aufbauende Lernsituationen schaffen. Das gegenseitige Lernen von- und miteinander wird so als ein ganzheitlicher Prozess

verstanden, der nicht nur Wissensvermittlung beinhaltet. Er macht die eigene Haltung deutlich und ermöglicht, neue Verhaltensweisen zu erlernen, wie z.B. Empathie, Respekt, Toleranz, u. ä.

2.5 Sprache und Sprechen

Sprache ist das Tor zur Welt heißt es im niedersächsischen Orientierungsplan für die Kindertagesstätten.

Die gesprochene Sprache ist das wichtigste zwischenmenschliche Kommunikationsmedium (...) Sprachliche Bildung ist ein kontinuierlicher Prozess, der nie abgeschlossen ist. Er umfasst sowohl das Sprachverständnis als auch die Sprechfähigkeit. Daher ist es das wichtigste Ziel, bei den Kindern die Freude am Sprechen zu wecken bzw. zu erhalten. (NOP, 2005, S.20)

Wer sich gut sprachlich darstellen kann, kann mit anderen kommunizieren, Kontakte gestalten, versteht und wird verstanden. Die Grundlage aller sprachlichen Bildung wird in der frühen Kindheit gelegt. Alle Kinder haben eine angeborene Anlage, um das Sprechen zu lernen. Das Sprechen lernen erfolgt in vielen Schritten und jedes Kind hat seinen eigenen Spracherwerbsrhythmus. Zum Sprechen lernen braucht das Kind andere Menschen, die als sprachliche Vorbilder und Begleiter*innen im Alltag beim Spielen, beim Essen, beim Baden, beim Einkaufen, beim Anziehen, bei Unternehmungen zuhören und in den Dialog mit den Kindern gehen.

In unserer Einrichtung wird Sprache und das Sprechen alltagsintegriert angeboten, das bedeutet, wir achten, unterstützen und helfen:

- bei der Entdeckung der Worte und ihrer Bedeutung (Semantik)
- beim kommunikativen Gebrauch der Sprache (Pragmatik)
- beim Lautreime sprechen (Artikulation und Prosodie).

Dafür schaffen wir geeignete Sprachanlässe und bieten vielfältige Situationen im Tagesablauf an, die zum Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben animieren. Dazu gehören unter anderem Auszählreime, Quatschreime, Gedichte, Spiellieder, Fingerspiele, Rate- und Erzählspiele.

Die einzelnen Formen der Buchstaben machen wir den Kindern sichtbar und fühlbar, z.B. durch ABC-Poster oder Puzzle sowie durch das Backen von Buchstaben. Kinder mit einer anderen als der deutschen Muttersprache erhalten bei uns die Chance, die deutsche Sprache soweit zu lernen, dass sie sich im Kindergarten auf Deutsch verständigen und später in der Schule dem Unterricht folgen können. Gleichzeitig muss die Erstsprache mit ihrer Identität stiftenden Funktion einen Platz in der Kindertagesstätte haben. (vgl. NOP, S.20)



Aspekte bei der alltagsintegrierten Sprachentwicklungsbegleitung

- Der Blickkontakt baut eine Brücke zu den Wörtern.

Beim Sprechen auf Augenhöhe mit dem Kind, kann es besser zuhören und Sprache lernen, wenn es uns anschaut. Auch unsere Gesten, ein betonter Gesichtsausdruck und die Körpersprache helfen dabei.

- Sprechpausen fordern Kinder heraus, selbst etwas zu sagen.

Wir halten beim Sprechen bewusst inne und lassen uns durch Kinder auch unterbrechen. Vor dem letzten Wort eines Verses legen wir eine Pause ein, sodass die Kinder Gelegenheit bekommen, den Vers zu vollenden.

- Aktives Zuhören ist sehr wichtig.

Kinder brauchen nicht nur sprachliche Vorbilder, sie brauchen auch aufmerksame Zuhörer*innen. Zuhören zeigt Wertschätzung. Wir üben uns in Empathie und aktivem Zuhören. Als interessierter Partner*innen geben wir dem Kind möglichst immer eine Antwort.

- Das Kind bestimmt das Tempo.

Ein Kind, das gerade anfängt zu sprechen, braucht langsam sprechende Partner*innen. Wir sprechen in kurzen Sätzen und warten eine Antwort ab.

3. Gesetzlicher und pädagogischer Auftrag

Aufbauend auf unserem oben beschriebenen Bildungsverständnis arbeiten wir in unserer Einrichtung in Anlehnung an den situationsorientierten Ansatz nach Armin Krenz (1990). Dabei geht es um erlebte und erfahrene Situationen von Kindern, die

Kinder entsprechend verarbeiten und verstehen müssen, um in der Zukunft damit gut umgehen zu können. Das bedeutet, dass die Themen der Kinder im Mittelpunkt stehen. Die Grundlagen für den situationsorientierten Ansatz bilden die Bindungsforschung, die Bildungsforschung und die Hirnforschung.

In diesem ganzheitlichen Ansatz geht es zudem auch um die Vermittlung von Werten wie Verantwortung, Selbstständigkeit, Individualität, Gleichheit, Hilfsbereitschaft und Achtung. Das heißt für uns, dass wir gemeinsam mit den Eltern/Erziehenden dafür verantwortlich sind, das Umfeld für die Kinder so zu gestalten, dass Kinder individuell selbständig spielen, lernen, partizipieren und damit teilhaben können und sich so bei den Kindern vielfältige Kompetenzen und Fähigkeiten entwickeln können.

Kindertageseinrichtungen haben einen eigenen gesetzlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag.

3.1 Gesetzliche Vorgaben

Für uns als Fachkräfte ist der gesetzliche pädagogische Erziehungs- und Bildungsauftrag im niedersächsischen Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder verankert.

Er beinhaltet im Wesentlichen folgende Punkte, die sich mit dem situationsorientierten Ansatz decken:

(1) Tageseinrichtungen dienen der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern. Sie haben einen eigenen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Tageseinrichtungen sollen insbesondere

- *die Kinder in ihrer Persönlichkeit stärken,*
- *sie in sozial verantwortliches Handeln einführen,*
- *ihnen Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, die eine eigenständige Lebensbewältigung im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten des einzelnen Kindes fördern,*
- *die Erlebnisfähigkeit, Kreativität und Fantasie fördern,*
- *den natürlichen Wissensdrang und die Freude am Lernen pflegen,*
- *die Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen erzieherisch fördern und*
- *den Umgang von behinderten und nicht behinderten Kindern sowie von Kindern unterschiedlicher Herkunft und Prägung untereinander fördern.*

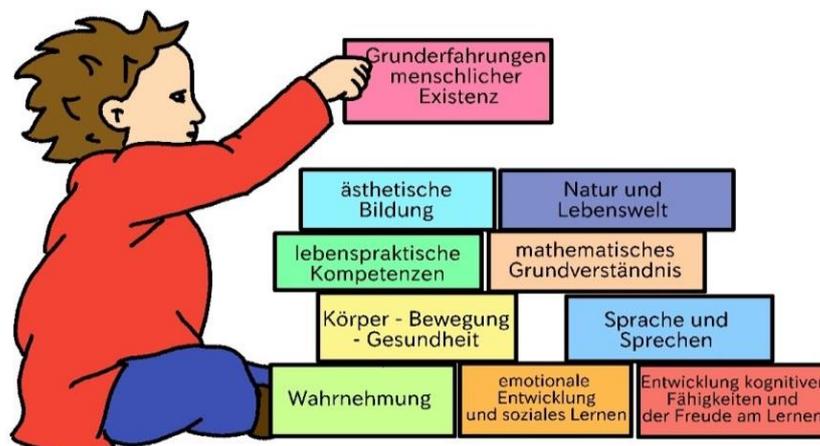
(2) Die Tageseinrichtungen arbeiten mit den Familien der betreuten Kinder zusammen, um die Erziehung und Förderung der Kinder in der Familie zu ergänzen und zu unterstützen. Dabei ist auf die besondere soziale, religiöse und kulturelle Prägung der Familien der betreuten Kinder Rücksicht zu nehmen.

(3) Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages sind die Tageseinrichtungen so zu gestalten, dass sie als anregende Lebensraum dem Bedürfnis der Kinder nach Begegnung mit anderen Kindern, Eigentätigkeit im Spiel, Bewegung, Ruhe, Geborgenheit, neuen Erfahrungen und Erweiterung der eigenen Möglichkeiten gerecht werden können. (KiTaG §§ 2 und 3 in der Fassung vom 7. Februar 2002 im Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII))

3.2 Niedersächsischer Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich (NOP)

Ebenso bilden der *Niedersächsische Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich (NOP)* und für die Krippe zusätzlich die *Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan: Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren* die Grundlagen für unsere Bildungs- und Erziehungsarbeit sowie für die Sprachbildung und Sprachförderung.

Im niedersächsischen Orientierungsplan werden Bildungsziele in neun Lernbereichen und Erfahrungsfeldern definiert, die den gesetzlichen und pädagogischen Bildungsauftrag genauer beschreiben.



3.3 Pädagogischer Auftrag - Bildungsziele in den unterschiedlichen Lernbereichen

In unserem pädagogischen Auftrag orientieren wir uns an den neun Lernbereichen des Niedersächsischen Orientierungsplans (NOP). Die Lernbereiche sind wie ein Baukastensystem zu verstehen, denn alle Lernbereiche bauen ganzheitlich aufeinander auf und ergänzen sich. Das bedeutet aber auch, wenn ein Baustein nicht richtig gesetzt ist, können die weiteren Bausteine auch nicht regelrecht darauf

aufbauen und es kann zu „Schieflagen“ kommen, z.B. zu Entwicklungsverzögerungen und/oder Beeinträchtigungen im kindlichen Entwicklungsprozess.

Nimmt man nur ein „Bildungsziel“, wie z.B. sich „Schuhe selbstständig anziehen“, in dem Blick wird ersichtlich, dass mit dieser „alltäglichen“ Tätigkeit auch immer alle Lernbereiche abgedeckt werden. Der Einrichtungsalltag ist also die wichtigste Grundlage für alle Lernbereiche und daher legen wir in unserer pädagogischen Arbeit so viel Wert auf die Alltagsaktivitäten.

Voraussetzung ist dabei allerdings, dass alle am Erziehungs- und Bildungsprozess beteiligten Erwachsenen sich den Kindern liebevoll zuwenden, offen sind für ihre Bedürfnisse und Fragen und ihnen genügend Zeit und Raum zur Verfügung stellen, damit sie altersentsprechend ausprobieren, spielen und lernen können. So können Kinder dann vielfältige Kompetenzen erwerben, die für ihren weiteren Lebens- und Bildungsweg wichtig sind und die Grundlage für lebenslanges Lernen bilden.

Entwicklung von Kompetenzen in den unterschiedlichen Lernbereichen am Beispiel „Schuhe eigenständig anziehen“ dargestellt:

Als Grundlage aller Entwicklungs- und Lernbereiche ist die Wahrnehmung zu sehen. Wahrnehmen ist ein Prozess, bei dem sich die Kinder mit all ihren Sinnen ihrer Lebenswelt zuwenden und sich mit ihr im wahrsten Sinne des Wortes sinnlich auseinandersetzen. Die sinnliche Wahrnehmung findet in jedem Lernbereich statt und ist als Grundlage allen kindlichen Handelns zu verstehen.



Lernbereich Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

Emotionale Entwicklung und soziales Lernen sind lebensbegleitende Lernprozesse. Sie bilden die Basis für die Entwicklung von Grundeinstellung und Haltung eines Menschen. Daher sollten schon möglichst früh im Kleinkindalter diese Fähigkeiten entwickelt und gefördert werden.

Emotional und sozial kompetent zu sein, erfordert Selbstständigkeit sowie Kritik- und Konfliktfähigkeit. Im täglichen Einüben einer solchen Fähigkeit wie z.B. sich eigenständigen Schuhe anzuziehen, erwerben Kinder u.a. Kompetenzen wie Selbstständigkeit (ich erledige das alleine), Verantwortung für die eigenen Dinge zu übernehmen (wo und wie stelle ich meine Schuhe hin, damit ich sie nachher wiederfinde), Umgang mit Emotionen (Ärger, Wut, wenn es z.B. noch nicht so gut klappt; aber auch Freude und Stolz, wenn es gelungen ist), Vertrauen und Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten zu erlangen.

Lernbereich Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und Freude am Lernen *In den ersten Lebensjahren bilden Kinder ihre kognitiven Fähigkeiten aus, indem sie Erfahrungen auf der Grundlage sinnlicher Wahrnehmungen machen und daraus mittels der Sprache oder auf andere Weise ihr Bild von der Welt ordnen. (NOP S.16)*

Bei dem Beispiel Schuhe selbständig anziehen, erwerben Kinder in diesem Lernbereich Kompetenzen wie Denk- und Handlungsabläufe zu koordinieren (wie muss ich vorgehen, um mir die Schuhe anzuziehen), Wissen über Beschaffenheit von Stoffen, Materialien und Verschlüssen (aus welchem Material sind meine Schuhe; wie sind sie zu verschließen, damit sie an den Füßen bleiben) und natürlich auch hier die Emotion Freude am Lernen, wenn das Schuhe anziehen, gelernt worden ist.

Lernbereich Körper, Bewegung, Gesundheit

Voraussetzung für eine körperliche Entwicklung und Gesundheit von Kindern sind nicht nur Grundkenntnisse der Körperpflege und Hygiene, ausreichende Bewegung, eine ausgewogene und gesunde Ernährung, sondern auch Signale des eigenen Körpers wahrnehmen zu können und entsprechend selbständig darauf zu reagieren. Die eigene Körperwahrnehmung bildet die Grundlage der Prävention im Bereich Gesundheit: Ich muss selber erfahren, wie es sich für mich anfühlt, wenn ich Hunger habe oder satt bin; wann ich friere oder mir warm ist, wann ich Schuhe benötige und wann nicht. Wenn es diese Kompetenzen erworben hat, ist ein Kind in der Lage später im Bereich Gesundheit eigenverantwortlich und gut für sich zu handeln.

Beim Schuhe anziehen, werden u.a. Kompetenzen im Bereich Körperwahrnehmungen (habe ich kalte/warme Füße, wenn ich die Schuhe an- oder ausziehe), Körperbewusstsein (brauche ich Schuhe im Moment oder nicht; wie fühlt es sich an, wenn ich die Schuhe vertauscht habe), grob- und feinmotorische Kompetenzen (wie muss ich meine Füße und Finger bewegen, um die Schuhe anzuziehen) und

Körpergeschicklichkeit (wie muss ich meinen Körper ausbalancieren, damit ich beim Schuhe anziehen nicht umfalle) erworben.

Lernbereich Sprache und Sprechen

Wie schon unter dem Punkt Sprache und Sprechen beschrieben, nutzen wir die Alltagssituationen für Sprachanlässe und um Freude am Sprechen zu fördern. Alltagsintegrierte Sprachförderung ist beim Schuhe anziehen in vielfältiger Weise möglich. Es werden dabei u.a. Sprachverständnis und Sprachvermögen gefördert (neue Begriffe und Wörter werden erlernt) und dialogische Kompetenzen erworben (wenn ich z.B. Hilfe brauche, wie muss ich mich äußern; oder wenn ich Platz haben möchte, um mir meine Schuhe anzuziehen; oder wenn ich etwas über meine Schuhe erzählen möchte),

Lernbereich Lebenspraktische Kompetenzen

Kinder haben ein großes Bedürfnis, sich an den Tätigkeiten der sie umgebenden Personen zu orientieren. Besonders bei kleinen Kindern besteht ein starker Wille, Dinge selbst tun zu können. (NOP S. 22)

In diesem Lernbereich ist das Besondere, dass der Sinn von Tätigkeiten nicht erklärt werden muss, er ergibt sich aus der Tätigkeit selbst. Durch Vorbilder animiert, ahmen schon Kleinstkinder alles nach, was sie interessiert.

Oft verhindern Über-Fürsorglichkeit oder mangelnde Zeit bzw. Ungeduld von Erwachsenen diese von Kindern selbst initiierten und damit als besonders befriedigend empfundenen Kompetenzerfahrungen. (NOP S. 22) Um Kinder bei dem Erlernen des eigenständigen Schuhe anziehen, zu unterstützen, sind ein angemessenes Lob und Bestätigung für die Kinder sehr hilfreich. Die Selbständigkeit und die Sicherheit, die beim Schuhe anziehen erworben werden, übertragen Kinder dann auch auf andere alltägliche Herausforderungen.

Lernbereich Mathematisches Grundverständnis

Bereits in den ersten Lebensjahren machen Kinder Erfahrungen in Raum und Zeit. Mit zunehmendem Alter nehmen sie neben verschiedenen Formen und Größen auch Zahlen wahr und erschließen zunehmend deren Bedeutung im Alltag. (NOP S.24)

Aufbauend auf den mathematischen Vorläufer-Kenntnissen von Kindern, erwerben Kinder beim Schuhe anziehen weitere Kompetenzen, wie z.B. Zahlen/Mengen (ich habe zwei Füße, ich brauch zwei Schuhe), Lage-Beziehungen (wenn ich zu hoch auf der Bank sitze, wie komme ich an dann in meine Schuhe), Größenvergleiche (passen meine Füße auch in die kleineren oder größeren Schuhe von anderen Kindern) und Verhältnis von Kraft und Winkel (mit wie viel Kraft muss ich den Fuß in die Gummistiefel stoßen; wie ist der günstigste Winkel, um gut in die Schuhe zu kommen; wie müssen die Schuhe stehen, damit ich gut hineinschlüpfen kann).

Lernbereich Ästhetische Bildung

Ästhetik umfasst alles sinnliche Wahrnehmen und Empfinden. Von Beginn an nimmt ein Kind durch Fühlen, Riechen, Schmecken, Hören und Sehen Kontakt mit seiner Umwelt auf, und zwar mit der Gesamtheit seiner Sinne. (NOP S. 26)

Ästhetische Erfahrungen können nur selber erlebt/erworben werden, sie können nicht von außen vermittelt werden, z.B.: ich erzähle dir, wie sich der Schuh anfühlt, wie er riecht, etc..

Beim Schuhe anziehen, erwerben Kinder ganzheitlich Kompetenzen im Bereich Sinneserfahrungen (wie fühlt sich der Schuh an; wie riecht er; wie hört es sich an, wenn ich mit den Schuhen über unterschiedliche Oberflächen laufe) und Urteilsvermögen über das individuelle Empfinden, ob sie z.B. etwas schön und angenehm finden und wenn nicht, warum dies so ist.

Lernbereiche Natur und Umwelt und ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz



Die Begegnung mit Natur in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und Erkundungen im Umfeld der Tageseinrichtungen erweitern und bereichern den Erfahrungsschatz der Kinder. (NOP S. 28)

Alles was mit der Natur und ihrer Lebenswelt zu tun hat, regt Kinder zum Fragen und Forschen an. Die Lernbereiche Natur und Umwelt und ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz gehen Hand in Hand.

Kinder stellen existenzielle Fragen. Sie sind auf ihre Weise Philosophen und Theologen, sie sind von sich aus aktiv und bestrebt, ihrer Welt einen Sinn zu geben, Antworten zu finden auf besondere Ereignisse, die sie beschäftigen. (NOP S. 30)

Beim Beispiel Schuhe anziehen, werden in diesen Lernbereichen u.a. religiöses, ethisches Wissen und philosophische Kompetenz erworben (warum ziehen Menschen in bestimmten Gebäuden ihre Schuhe aus; gibt es auch Kinder, die keine Schuhe haben; was wäre, wenn wir keine Schuhe hätten). Sie erwerben u.a. auch Wissen, um eigene Standpunkte zu vertreten (z.B. ich weiß, dass es Kinder gibt auf der Welt, die so arm sind, dass sie keine Schuhe haben, ich finde das traurig)

Ein weiterer wichtiger Lernbereich ist der Entwicklungsprozess in der Sauberkeitsentwicklung.



4. Wichtige Aspekte zur Sauberkeitsentwicklung und Paragraf §8a

4.1 Sauberkeitsentwicklung

Der Weg zum Topf beginnt im Kopf

Um ohne Windel auszukommen, muss ein Kind vielerlei Fähigkeiten erlernen.

Bisher unbewusste Körpervorgänge und Körpergefühle müssen bewusst wahrgenommen werden. Das kindliche Nervensystem ist erst zwischen dem 18. und 24. Lebensmonat soweit entwickelt, um Harndrang wahrzunehmen.

Frühestens mit 2 Jahren besitzt das Kind die Fähigkeit aktiv die Blasen- und Darmmuskulatur zu beherrschen. Daher kann nur das Kind den Zeitpunkt bestimmen,

wann es trocken und sauber wird. Dies ist auch individuell von Kind zu Kind verschieden. Für die Eltern und uns als Fachkräfte bedeutet es, die Signale des Kindes in diesem Prozess wahrzunehmen und entsprechend darauf einzugehen.

Dieser Prozess ist jeweils von der gesamten individuellen Entwicklung des Kindes abhängig und darf nicht isoliert betrachtet werden. Ebenso ist er nicht von außen durch Erzieher/in oder Eltern beeinflussbar.

Bedeutung für das Kind

- Es muss die körperliche Reife besitzen, um bewusst Kontrolle über seine Ausscheidungsorgane zu haben.
- Das Kind muss lernen seine Körpersignale wahrzunehmen und anzuzeigen, z.B. wenn es auf die Toilette muss.
- Es muss sich und seine Bedürfnisse mitteilen können.
- Es muss ein eigenes Interesse daran haben, trocken zu werden.

Bedeutung für die Eltern

- Die Eltern sind Vorbilder für das Kind, indem sie dem Kind zeigen, dass der Gang zur Toilette etwas ganz normales ist und dass die Kinder keine Angst davor haben müssen.
- Es bedeutet Signale und Bedürfnisse des Kindes wahrzunehmen und darauf adäquat einzugehen.
- Dem Kind Kleidung anzuziehen, die es möglichst selbst an- und ausziehen kann.
- Es kann sich negativ auswirken, Druck auf das Kind auszuüben, um z.B. den Prozess des Trockenwerdens beschleunigen zu wollen.
- Im Prozess der Sauberkeitsentwicklung den Austausch mit den Erzieher*innen pflegen, um so ein gemeinsames Vorgehen zu ermöglichen.

Bedeutung für die Erzieher*in

- Signale und Bedürfnisse des Kindes wahrzunehmen und darauf entsprechend einzugehen.
- Das Kind zu begleiten, wenn es sich mit eigenen Hygiene, der Toilette, Waschbecken etc. vertraut machen möchte.
- Die Kinder von Anfang an in den Wickelprozess einzubeziehen, indem sie z.B. selbstständig die Wickelutensilien aus ihrer Schublade holen und ihnen Zeit zu geben, um sich selbstständig an- und auszuziehen.
- Älteren Kindern die Gelegenheit geben, sich selber sauber zu machen und so ein Gefühl für den eigenen Körper zu entwickeln.
- Dem Kind die Entscheidung zu überlassen, ob es sich auf die Toilette setzen möchten.

- Im engen Austausch mit den Eltern stehen.

4.2 Kindeswohlgefährdung § 8a

Stellen wir in der Einrichtung gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes fest, wird nach einem bestimmten festgelegten Ablaufplan vorgegangen. Dies geschieht gemeinsam mit den Eltern und unter Hinzuziehung von erfahrenen Fachkräften und dem Jugendamt.

Falls Sie als Eltern Fragen zum Thema haben und/oder Unterstützung benötigen, sprechen Sie uns bitte an! Wir werden dann gemeinsam mit Ihnen nach Lösungen suchen.

5. Übergänge

Der Übergang und die gesamte Krippen- und Kindergartenzeit ist ein Lebensabschnitt mit eigenständiger Bedeutung für die weitere Entwicklung eines jeden Kindes und sollte daher entsprechend positiv begleitet werden. Wenn Ihr Kind und Sie als Eltern oder Bezugspersonen neu in die Krippe und/oder den Kindergarten kommen, ändert sich sehr viel für alle Beteiligten.

Für Ihr Kind beginnt ein Lebensabschnitt mit vielen neuen Herausforderungen:

- Sie sind als Mutter/Vater/Bezugsperson für eine feste Zeit des Tages nicht unmittelbar verfügbar.
- Ihr Kind muss Vertrauen zu einer neuen Bezugsperson in der Einrichtung aufbauen, die gleichzeitig auch noch für viele andere Kinder da ist.
- Ihr Kind lernt Beziehungen zu einer Gruppe von anderen Kindern zu entwickeln und muss sich in eine andere Rolle einleben.
- Es lernt neue Regeln und Strukturen kennen.
- Ihr Kind muss sich an einen neuen Tagesrhythmus gewöhnen.

Auch wenn Ihr Kind schon eine Weile den Kindergarten regelmäßig besucht, kann es trotzdem vorkommen, dass es einige Monate dauert bis Ihr Kind sich in der Gruppe eingelebt hat. Jedes Kind braucht seine individuelle Zeit dafür.

Für Sie als Mutter/Vater/Bezugsperson ändert sich auch einiges:

- Es bedeutet Vertrauen in die jeweiligen Fachkräfte, in die neue Gruppe und die neue Situation zu entwickeln, dass Ihr Kind gut aufgehoben ist.
- Es bedeutet zu akzeptieren, dass Ihr Kind eines unter vielen in der Gruppe ist.
- Es bedeutet, sich aktiv miteinzubringen zur Unterstützung aller Kinder und sich nicht nur für die Belange des eigenen Kindes einzusetzen.

Damit sind starke Gefühle beim Kind und bei den Eltern verbunden. Diese Gefühle sind beim morgendlichen Abschied oft besonders deutlich spürbar. Wenn Sie unsicher sind und Fragen haben, sprechen Sie uns bitte an!



5.1 Übergang und Eingewöhnung vom Elternhaus in die Krippe

Der Übergang von der Familie in die Krippe ist eine der ersten großen Herausforderungen für die Kleinstkinder und ihre Eltern zugleich.

Für die Kleinstkinder bedeutet es u.a.:

- Neue Bindungen zu Bezugspersonen aufzubauen.
- Auseinandersetzung mit Trennungsschmerz, Verlustangst zu verarbeiten.
- Einen neuen Tagesablauf zu verinnerlichen mit unbekanntem Regeln und neuen Ritualen.
- Eine fremde Umgebung und Lärm auszuhalten.
- Mit eventuellen Konkurrenzgefühlen zu kämpfen.
- Zu erfahren, dass man Teil einer Gruppe ist.

Für die Eltern bedeutet es u.a.:

- Sich vom Kind ablösen zu können.
- Abschiedserfahrungen zu erleben und aushalten zu können.
- Eine Neuorientierung in der Elternrolle zu erfahren.
- Sich einzuleben in einen anderen Tagesablauf.

- Vertrauen in die Einrichtung gewinnen, vor allem zur Bezugserzieher*in zu entwickeln.
- Vereinbarung von Beruf und Familie unter einen Hut zu bekommen.

Vor der Eingewöhnung

Wir unterstützen die Eltern schon vor der Aufnahme, indem wir Kennenlertage anbieten, unser Konzept darlegen, beraten und unterstützen bei der Suche nach der geeigneter Betreuungszeit sowie Zeitpunkt des Eintritts in die Krippe. Vor der Eingewöhnung bieten wir ein Aufnahmegespräch an. Im Rahmen des Gesprächs werden Ablauf, Erwartungen und Wünsche zum Übergang geäußert und ausgetauscht. Im Vordergrund stehen Interessen, Gewohnheiten, Vorlieben des Kindes und die Familiensituation. Die gewonnenen Informationen sind entscheidend für eine gute Planung und eine gelingende Durchführung der Eingewöhnungszeit.

Eingewöhnungszeit

In der Eingewöhnungszeit lernen sich das Kind mit seinen Eltern/Bezugspersonen und die Fachkraft kennen. Die Fachkraft ist als Bezugsperson immer präsent und bezieht Eltern in den Prozess als gleichberechtigte Partner mit ein. Gleichzeitig baut sie eine vertrauensvolle Beziehung zu dem Kind auf und bindet es schrittweise in den Einrichtungsalltag mit ein. Neu gewonnene Erfahrungen, Gefühle und Fragen werden ernst genommen und thematisiert. Unsere Planung und Durchführung der Eingewöhnung ist angelehnt an das Berliner-Modell, welches ein gestuftes Vorgehen beinhaltet. Das Vorgehen wird in einem gesonderten Elternbrief ausführlich beschrieben. Den Brief bekommen Sie persönlich im Aufnahmegespräch oder bei Interesse auch auf Anfrage.

5.2 Übergang von der Krippe in den Kindergarten

Der Wechsel von der Krippengruppe in den Kindergarten ist wieder mit neuen Anforderungen verbunden. Im Gegensatz zur behüteten Atmosphäre in der Krippe werden die Kinder auf größere Gruppen stoßen, im sozialen Miteinander müssen sie sich gegenüber den vielen, neuen und oft auch älteren Kindern behaupten. Sie müssen sich an einen Tagesablauf gewöhnen, der in der Regel weniger Ruhephasen und Pflegezeit bietet.

Innerhalb der Einrichtung organisieren wir Hospitationstage. An solchen Tagen können die Krippenkinder schon einen Begrüßungskreis, Frühstück und das Freispiel in der Kindergartengruppe miterleben, die anderen Erzieher*innen und viele andere tolle Sachen kennenlernen. So können Kinder die ersten Kontakte in der neuen Gruppe aufbauen und ein neues Umfeld kennenlernen, ohne bereits den gesamten Tagesablauf im Kindergarten bewältigen zu müssen.

Im Alltag wird der Wechsel im Vorfeld und nach dem Wechsel durch Themenbücher und im Projekt „Wir Kindergartenkids“ thematisiert und behandelt.

Zusammen schauen wir das Portfolio des Kindes an und besprechen, was es in der Krippenzeit alles bereits kennengelernt hat und welche großen Entwicklungsschritte es bereits gemacht wurden. Damit vermitteln wir dem Kind, dass es auch die anstehenden Herausforderungen bewältigen kann.

Wichtig ist uns auch, dass die Eltern mit ihrem Kind den nächsten Schritt in die Kindergartengruppe machen. Durch die Hospitationen sind die Kinder in ihrer Entwicklung jetzt soweit, dass sie den Übergang gut bewältigen können. Das bedeutet aber vor allem für die Eltern, sich dem Entwicklungsschritt des Kindes anzupassen und ihm zu signalisieren, dass sie Zutrauen und Vertrauen in seine Fähigkeiten, selbständig zu werden, haben. Es bedeutet auch eine andere Form der Elterneinbeziehung von unserer Seite. Wir wissen aus Erfahrung, dass die Kinder jetzt zunehmend selber in der Lage sind, ihre Bedürfnisse mitzuteilen und sich für ihre eigenen Belange einzusetzen. Freuen Sie sich über diesen enormen Entwicklungsschritt und seien Sie nicht traurig darüber, dass Sie in der nun folgenden Kindergartenzeit weniger von Ihrem Kind gebraucht werden.

5.3 Übergang vom Kindergarten in die Schule

Am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule sind Kinder, deren Eltern sowie die entsprechenden Einrichtungen und ihre Fachkräfte beteiligt.

Die Phase des Übergangs beginnt schon lange vor der Einschulung.

Schule und Einrichtung ermöglichen den Kindern über spezielle Angebote den Einstieg zu erleichtern:

- Das Erstellen eines Kooperationsvertrages über Vereinbarungen für das neue Schuljahr zwischen Kita und Schule.
- Gemeinsame Planung und Durchführung von Schulinformations-Veranstaltungen.
- Ein gegenseitiges Kennenlernen durch Hospitationen (u.a. 3 Schulbesuchstage).
- Regelmäßige Kleingruppenarbeit der Schulanfänger im Kindergarten

Es kann einige Wochen dauern bis die Kinder sich den Anforderungen angepasst haben und auch das Familienleben sich dahingehend eingespielt hat.

6. Beobachtung und Dokumentation

Die Grundlage unseres pädagogischen Handelns ist genaues Beobachten und Wahrnehmen des einzelnen Kindes, sowie auch der

Gruppe, um an den Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder anzusetzen.

Ziel der Beobachtungen ist immer die Erweiterung des Verständnisses der Fachkräfte für die Eigenart, das Verhalten und Erleben des Kindes. (NOP S. 39)

Die Dokumentation der Entwicklung des einzelnen Kindes bildet eine wichtige Arbeitsgrundlage für die tägliche pädagogische Arbeit und dient als wichtige Voraussetzung für qualifizierte Elterngespräche.

In regelmäßigen Abständen und zu festen Zeiten werden Beobachtungen dokumentiert. Eine systematische Beobachtung wird meist während der Freispielphase durchgeführt, weil in dieser Phase Kinder ganz frei und entsprechend ihrer Persönlichkeit unterschiedlichen Tätigkeiten nachgehen. Wir tauschen uns regelmäßig über unsere Beobachtungen im Kleinteam, sowie im gesamten Team aus.

Die Weitergabe der Beobachtungen an Dritte (z.B. Logopäd*innen, Schulen usw.) wird nur mit Einverständnis der Eltern erfolgen.

Eine besondere Form der Dokumentation ist das sogenannte „Ich-Buch“ (vgl. Bühne ,REIF, QfuerK)

Dies ist ein persönliches Kommunikationsbuch, welches entsprechend der Altersstufen der Kinder mitwächst. Es unterstützt den gemeinsamen Austausch mit den Eltern. Das Ich-Buch beinhaltet wichtige Angaben zur Person des Kindes in Form von Fotos, Bildsymbolen und kurzen Texten.

Es gibt Informationen über:

- die Familie, das Lebensumfeld der Kinder
- den Freundeskreis
- die Interessen und Hobbies, Vorlieben und Abneigungen von ihnen
- die eigene Kindergartengruppe
- und weitere Themen, die für die Nutzer*in wichtig sind.

So ein Ich-Buch fällt je nach Kind natürlich sehr individuell aus.

Wichtig für uns als pädagogische Fachkräfte ist es, das Ich-Buch regelmäßig zu überprüfen und gegebenenfalls zu aktualisieren und zu ergänzen.

7. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern

Ein familienfreundliches Klima und eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern ermöglichen gemeinsames pädagogisches Handeln (NOP S. 43).

Elternhaus und Familie bilden die entscheidenden Grundlagen für die ersten wichtigen sozialen und emotionalen Entwicklungen von Kindern. Die Kindertageseinrichtung knüpft an den Erfahrungen der Kinder an und erweitert diesen Erfahrungshorizont. Unser Anliegen ist es, Eltern in ihrer Erziehungs- und Bildungskompetenz für ihr Kind anzuerkennen und wertzuschätzen. Schon aufgrund der Rechtsgrundlage des Kinder-

und Jugendhilfegesetzes (§ 22, Abs. 3 SGB VIII) sind Kindertageeinrichtungen zum Wohle des Kindes zu einer guten Erziehungspartnerschaft verpflichtet. Der Erziehungs- und Bildungsprozess gelingt, wenn sowohl Eltern wie auch Einrichtung ihn gemeinsam begleiten und gestalten.

Gerade in den ersten Wochen ist bei all dem Neuen für Ihr Kind die Überschaubarkeit der Situation und die Vorhersehbarkeit dessen, was auf es zukommt eine wichtige Voraussetzung für einen guten Einstieg in die Gruppe.

Jeder Neuanfang bedeutet bei aller Vorfreude auch Abschied von Vertrautem.

Der Eintritt in die Kita ist auch für die Eltern eine Herausforderung. Die Kinder werden nun ein paar Stunden täglich von zuvor „fremden“ Personen betreut. Dies erfordert ein hohes Maß an Vertrauen der Eltern an die Fachkräfte.

Um diese Vertrauensbasis zu schaffen und die Kinder bestmöglich zu betreuen, versorgen, zu fordern und zu fördern, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Erziehungsberechtigten und pädagogischem Personal nötig.

Dabei spielt Kommunikation die entscheidende Rolle. In unserer Einrichtung gibt es verschiedene Möglichkeiten sich im Dialog auszutauschen, kennenzulernen, Vertrauen auf- und Ängste abzubauen.

Im Aufnahmegespräch mit den Erzieher*innen der jeweiligen Gruppe erfahren die Erziehungsberechtigten alles, was für den Start in die Einrichtung wichtig ist. Ebenso erfragen die pädagogischen Mitarbeiter*innen alles, was hilfreich bei der individuellen Betreuung des Kindes ist und was sie gegebenenfalls beachten müssen.

Einmal jährlich finden Entwicklungsgespräche statt. Bei diesen zuvor vereinbarten Terminen erläutern die Erzieher*innen, welche Entwicklungen sie bei dem Kind beobachtet haben. Im Gegenzug berichten die Eltern, was sie bei ihrem Kind beobachtet haben. Es wird über mögliche Entwicklungsanregungen gesprochen. Erzieher*innen sind hierbei Expert*innen im Bereich der Entwicklung von Kindern im Allgemeinen, die Eltern sind Expert*innen für dieses eine spezielle Kind. So können beide Seiten viel zu einem guten gelingenden Entwicklungsprozess beitragen.

Die so genannten „Tür- und Angelgespräche“ sind der wohl wichtigste Teil der Erziehungspartnerschaft. Hierbei handelt es sich um die Gespräche in der Bring- und Abholzeit. Ein ständiger guter Austausch zwischen Erzieher*innen und Eltern sorgen für eine gute Zusammenarbeit zum Wohl des Kindes. Fragen wie z.B.: Wie hat das Kind geschlafen? Hat es morgens schon gegessen? Ist es eventuell gesundheitlich angeschlagen? Und ähnliche Fragen mehr können und sollten hier geklärt werden.

Zusätzlich zur alltäglichen Arbeit wünschen wir uns, dass uns die Eltern bei Festen, verschiedenen Ausflügen oder anderen Ereignissen mit Rat und Tat zur Seite stehen,

damit auch sie unsere besonderen Momente in der Einrichtungszeit mitgestalten und erleben können.

Aktive Elternsprecher*innen sind Kooperationspartner*innen der pädagogischen Fachkräfte und werden im Bemühen um eine gute partnerschaftliche Zusammenarbeit tätig.

8. Unser Verständnis von Team und Teamarbeit

Die pädagogische Arbeit in der Tageseinrichtung wird maßgeblich beeinflusst durch ein gutes Klima und eine konstruktive Zusammenarbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (NOP S.40).

Um eine erfolgreiche und qualitativ gute pädagogische Arbeit zu gewährleisten, ist eine enge Zusammenarbeit im Team unerlässlich. Wir verstehen uns als ein professionelles Team, das sich durch viele individuelle Stärken und gemeinsame Entscheidungen auszeichnet. Unser Ziel ist es, Ressourcen der Mitarbeiter*innen zu erkennen und zu nutzen und im Rahmen gemeinsamer Vorgaben die jeweiligen Interessen und Fähigkeiten mit einzubringen. Es stellt uns immer dann vor neue Herausforderungen bei Teamveränderungen, wenn z.B. neue Kolleg*innen ins Team kommen.

Herrscht im Team ein gutes Klima, so fühlen sich die Mitarbeitenden wohl. Dies führt zu erhöhter Leistungsfähigkeit und -bereitschaft. Aufgabe des Teams ist es, auf die Anforderungen und Erwartungen an unsere Einrichtung in gemeinsamer Absprache und Abstimmung zu reagieren. Außerdem ist das Team verantwortlich für das pädagogische Konzept der Einrichtung. Die Konzeption wird im Team weiterentwickelt, gemeinsam getragen und umgesetzt.

Es finden regelmäßig Teamsitzungen statt, in denen unter anderem Absprachen getroffen werden über das pädagogische Vorgehen im Krippen- und Kitaalltag. Das pädagogische Fachpersonal nimmt einzeln oder auch als gesamtes Team an Fortbildungen teil, um sich weiterzubilden wie z.B. zum Thema: Musik-Sprache-Bewegung. An bestimmten Tagen ist die Einrichtung deshalb geschlossen, was dann rechtzeitig bekanntgegeben wird. Für ihr Verständnis dafür bedanken wir uns!

9. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

Im niedersächsischen Kinder-Tagesstätten-Gesetz in der Neufassung von 2002 und auch im niedersächsischen Orientierungsplan von 2005 ist festgelegt, dass jede Einrichtung eine pädagogische Konzeption vorlegt und diese regelmäßig fortschreibt (vgl. NOP S.48).

In unserer neu überarbeiteten Konzeption haben wir unter fachlicher Begleitung alle pädagogischen Bereiche aus der Erstfassung von 2014 reflektiert, aktualisiert und

auch zusätzliche Bereiche ergänzt. Dabei haben wir die gesetzlichen Vorgaben, die sozialräumlichen Rahmenbedingungen und das Leitbild des Trägers berücksichtigt. Wir haben uns an den formulierten Ziele zur pädagogischen Arbeit in den Paragraphen §§ 2 und 3 des Niedersächsischen Kinder-Tagesstätten-Gesetzes und an dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder und den Handlungsempfehlungen für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren orientiert. (vgl. NOP S.48)

In unserer Konzeption geht es um eine reflektierte und fundierte Darstellung unserer pädagogischen Arbeit. Die schriftliche Darlegung aller inhaltlichen Punkte sind für alle Mitarbeiter*innen, für die Eltern, die Kinder und den Träger relevant. Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sind per Gesetz verpflichtet, die Qualität der pädagogischen Förderung durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen und weiterzuentwickeln. (vgl. SGB VIII §22a Abs.1)

Die Konzeption wird in einem ständigen Prozess reflektiert und gegebenenfalls verändert oder ergänzt. Weitere interne und externe Evaluationswerkzeuge zur Qualitätssicherung sind die Beobachtungen und Dokumentationen, die Umsetzung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, der Austausch mit Fachberater*innen, zusätzliche Projekte und Aktionen und unsere Auszeichnungen (seit 01.05.2016 musikalisches Gütesiegel des Deutschen Chorverbandes für Kitas „Die Carusos“/ seit 14.06.2018 Auszeichnung des Chorverbandes Bremen-Niedersachsen KITAMUSIKA). In unseren regelmäßig stattfindenden Dienstbesprechungen reflektieren wir unsere pädagogische Arbeit fortlaufend und protokollieren diese. Zur weiteren Qualitätsentwicklung nehmen wir als Team an Fortbildungen teil.

10. Kooperationen

Die Tageseinrichtung erfüllt eine bedeutende Rolle im Gemeinwesen und ist für Eltern von kleinen Kindern wichtig als Kommunikationsort. Die Kindertagesstätte übernimmt eine vernetzende Funktion und sucht die Kooperation mit anderen Einrichtungen der Bildungs- und Kulturarbeit (...)mit Vereinen und Ämtern. Die Kooperation mit der Grundschule ist selbstverständlich. (NOP, S. 45)

Kooperation mit den Grundschulen

Die Grundschule steht nach dem Niedersächsischen Schulgesetz und im Rahmen ihrer pädagogischen Verantwortung in der Pflicht, eng mit dem Kindergarten zu kooperieren. In dem Grundsatzertlass des Kultusministeriums „Die Arbeit in der Grundschule“ vom 03.02.2004 ist dies im Einzelnen ausgeführt. Ebenso besteht nach dem KiTaG für die

*Tageseinrichtungen der Auftrag zur Zusammenarbeit mit der Grundschule (§3 Absatz5)(...)Im Mittelpunkt steht die Förderung der Persönlichkeit des Kindes als Akteur*in seiner Entwicklung im Rahmen tragfähiger sozialer Beziehungen.(NOP S.46)*

Eine Kooperation gelingt nur dann, wenn sie von allen bejaht und ernst genommen wird und sie auf Augenhöhe stattfindet. In der Zusammenarbeit muss ein gemeinsames Verständnis (...)der Kompetenzen, die das Kind während seiner Kindergartenjahre erwerben konnte und (...)über darauf aufbauende Entwicklungs-und Lernprozesse in der Grundschule entwickelt werden.

Beide Institutionen vereinbaren gemeinsame Strukturen und Verfahren, die es dem Kind ermöglichen, den Eintritt in die Schule angstfrei und freudig zu erleben, sich in der neuen Umgebung schnell zu orientieren und seine Leistungsfähigkeit weiter zu entfalten. (NOP.S.46)

Wir befinden uns im Aufbau der Kooperation.

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Grundschulen wünschen wir uns:

- dass ein gegenseitiges Kennenlernen durch Hospitationen stattfindet
- dass ein Kooperationsvertrag und ein regelmäßiger Kooperationskalender über Vereinbarungen für das neue Schuljahr erstellt wird
- dass es zu gemeinsamen Planungen und Durchführungen von Schulinformationsveranstaltungen kommt
- dass es einen regelmäßigen Austausch über die praktizierten Methoden, Regeln und Rituale untereinander gibt
- dass ein Austausch über Beobachtung und Dokumentation stattfindet
- gegenseitige Informationen ausgetauscht werden, mit welchen Medien gute Erfahrungen gemacht wurden
- dass es gemeinsame Teilnahme an Fortbildungen gibt, sowie gemeinsame Organisationen von pädagogischen Veranstaltungen für Kiga und Eltern von Erstklässlern
- dass gemeinsame Projekte geplant werden, um die Vorfreude der Kinder auf die Schule zu stärken
- dass die begonnene Persönlichkeitserziehung der Kinder fortgesetzt wird in der Schule.

An der Umsetzung der oben genannten Wünsche arbeiten wir, wobei wir auf die Bereitschaft und Kooperation der Grundschulen angewiesen sind.

Weitere Kooperationen, die das sozialräumliche Umfeld der Kinder und ihrer Familien betreffen, bestehen mit:

- Der Verkehrswacht Bremervörde/Zeven

Die Kinder der Wichtelgruppe erlernen auf spielerische Weise das Verhalten im Straßenverkehr durch spezielle Projekte.

➤ Bremervörder Feuerwehr

Da die Gruppenleitung der Wichtelgruppe aktive Feuerwehrfrau ist, liegt ihr der Nachwuchs für die Kinderfeuerwehr sehr am Herzen. Die Kita Kinder erfahren in besonderen Angeboten, wie wichtig der Brandschutz ist.

➤ Seniorenheim "Herz am Platz"

Einmal monatlich besuchen wir die Senior*innen zum gemeinsamen Singen.

Im Sommer besuchen uns die Senior*innen in der Kita zum gemeinsamen Spielen.

Zu besonderen Anlässen im Seniorenheim, z.B. dem jährlichen Zirkusbesuch, sind wir gern gesehene Gäste.

➤ Gemischter Chor Bremervörde

Alle zwei Wochen singen wir mit allen Kindern und bis zu 5 Sänger*innen des Chores gemeinsam in der Kita.

Im Dezember erfolgt dann ein gemeinsamer Auftritt auf dem Bremervörde Weihnachtsmarkt.

Verwendete Literatur und Quellen

Bühne, Reinhold in REIF: QfürK „Qualität für Kinder“
„Qualitätsentwicklung für Kindertagesstätten“
www.QfuerK.de

Fröbel Zitat
<https://www.friedrich-froebel-online.de/p-%C3%A4-d-a-g-o-g-i-k/spiel/>
20.07.2018, 12:37 Uhr

Fthenakis, Wassilios E.(2003): Elementarpädagogik nach Pisa. Wie aus
Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können. Freiburg, Herder Verlag

Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG)
in der Fassung vom 7. Februar 2002 (Nds.GVBL. Nr.6/2002 S.57), zuletzt geändert
durch das Gesetz vom 22. Juni 2018 (Nds. GVBl. Nr. 7/2018 S. 124) - VORIS 21130
03 - <http://www.schure.de/2113003/kitag.htm>, 18.07.2018, 16:45 Uhr

Krenz, Armin (2014): Der situationsorientierte Ansatz - Auf einen Blick. Konkrete
Praxishinweise zur Umsetzung. Grundlagen für die Praxis. München:
Burckhardthaus-Laetare

Laewen, Hans-Joachim und Andres, Beate (Hrsg.)(2002): Bildung und Erziehung in
der frühen Kindheit. Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen.
Weinheim, Beltz

Laewen, Hans-Joachim (2011): Die ersten Tage in der Krippe. Ein Modell zur
Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Weinheim, Beltz

Niedersächsisches Kultusministerium (2005): Orientierungsplan für Bildung und
Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder.

Niedersächsisches Kultusministerium (2012): Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren.
Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im
Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder

Schäfer, Gerd E. (1995): Bildungsprozesse im Kindesalter. München, Weinheim,
Juventa

Zimmer, Renate (2004): Handbuch der Bewegungserziehung. Freiburg, Herder

Impressum

Städtische Kindertagesstätte „Zaubermühle“

Bürgermeister-Hey-Straße 10

27432 Bremervörde

Tel.: 04761-9262153

Email: Info@kita-zaubermuehle.de

Unser Bürgermeister Herr Detlef Fischer hat immer ein offenes Ohr für die Anliegen unserer Kindertagesstätte.

Zuständig im Rathaus, auch für Eltern, ist das Dezernat I, Fachbereich 1,

Frau Wiebke König als zuständige Sachbearbeiterin

Email: w.koenig@bremervoerde.de

Tel.: 04761-987 107, Fax: 04761-987 151,

Herr Doege als Fachbereichsleiter

Erstfassung 2014 / aktualisiert Juli 2018

Herausgeber, Texte, Gestaltung

Mitarbeiter*innen Kindertagesstätte Zaubermühle

Gestaltung

Mitarbeiter*innen Kindertagesstätte Zaubermühle

Fotos & Bilder

Mitarbeiter*innen der Kindertagesstätte Zaubermühle

Fachliche Begleitung

Annette Otto

Fachreferentin für Inklusion und Frühpädagogik /Pädagogische Mitarbeiterin Projekt

LINES I-IV, Dozentin und Lehrgangsbegleitung berufsbezogener Fachlehrgänge

Urheberrecht

Die Konzeption ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Dies gilt auch und insbesondere für die elektronische Vervielfältigung und Verarbeitung.